



The Barack Hussein Obama Sr.
Centre For Knowledge, Learning & Excellence
Was Officially Opened By
Mama Sarah Ogwel Onyang'
And
H.E. Barack Hussein Obama
44th President Of The United States Of America
On
16th July 2018

FOTOS: AFP PHOTO/TONY KARUMBA (2), ANDI BUCHNER (2)

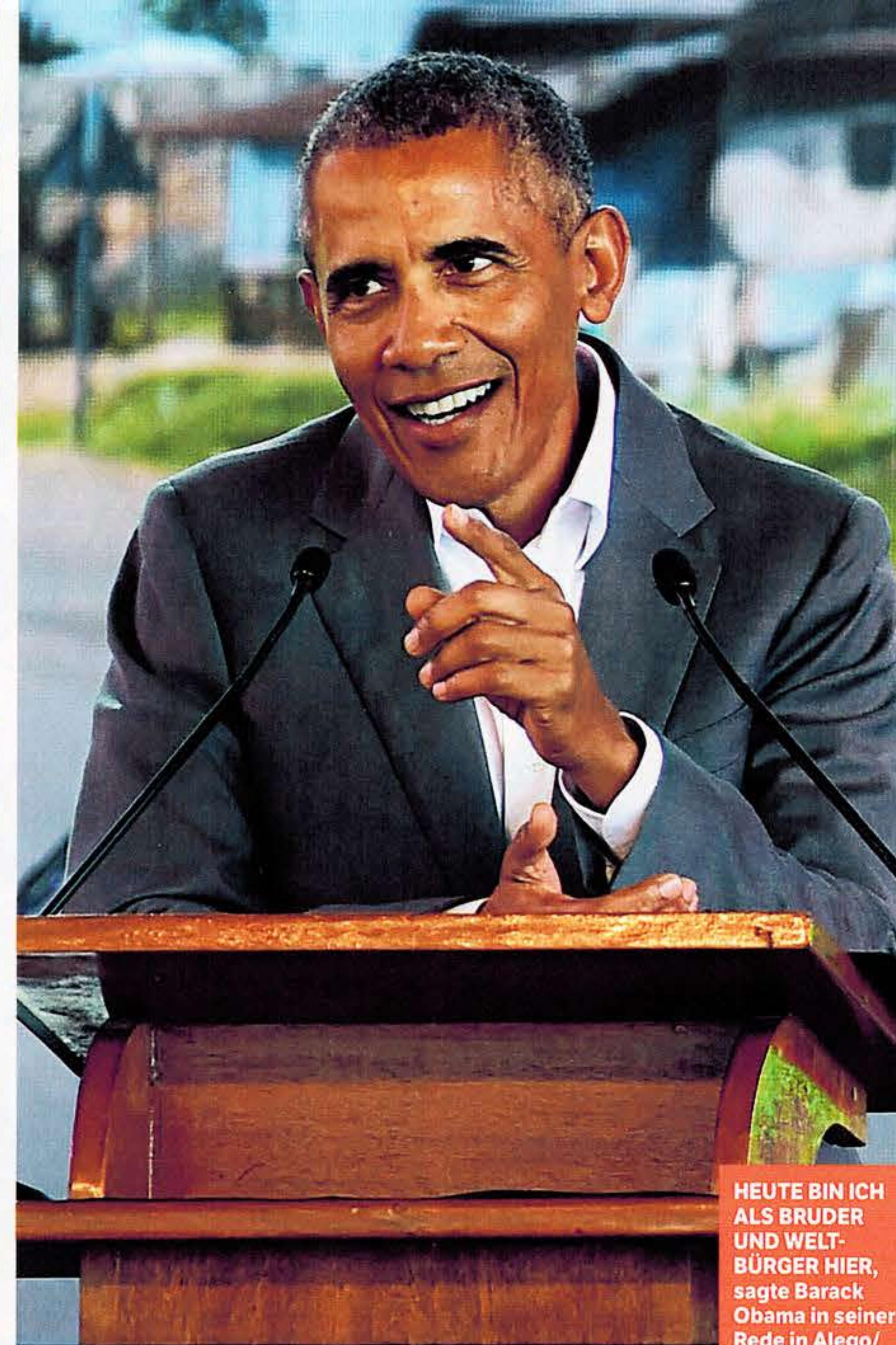
OFFIZIELLE EINWEIHUNGSSEREMONIE
Auma und Barack Obama mit Sauti-Kuu-Kindern vor dem Namensschild des neuen Zentrums, das nach ihrem Vater Barack Hussein Obama Senior benannt ist

BUNTE VOR ORT

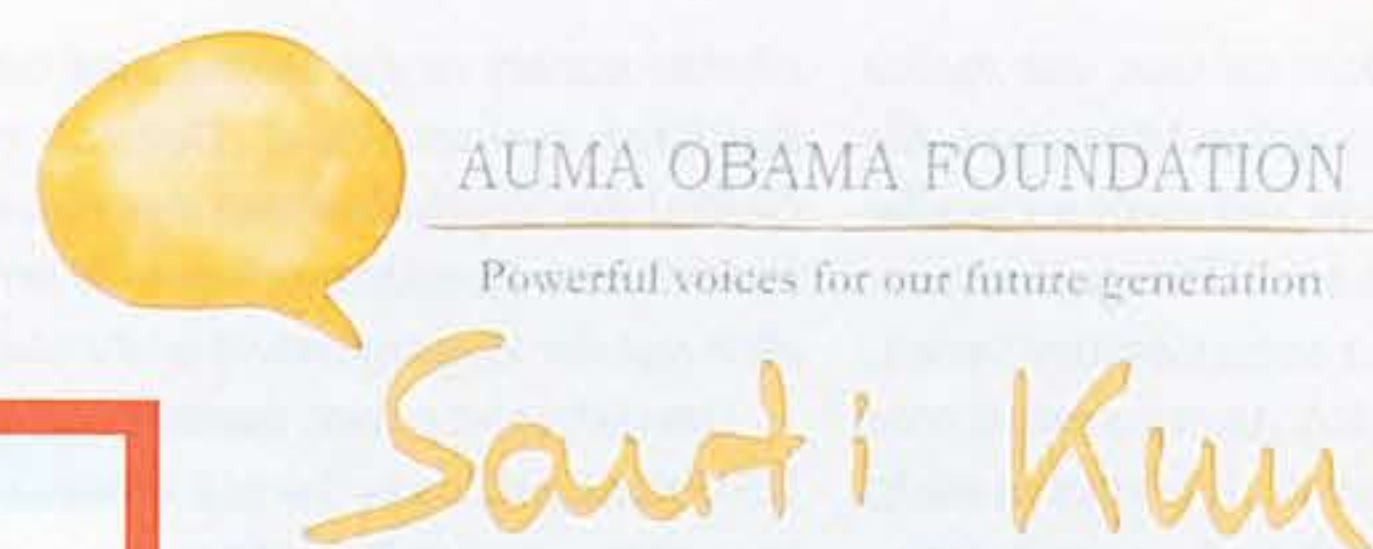
So helfen die OBAMAS in ihrem Heimatdorf



AFRIKANISCHE LEBENSFREUDE Die Geschwister Auma und Barack Obama tanzen im Festzelt mit ihrer 96-jährigen Großmutter Sarah und Sauti-Kuu-Jugendlichen



HEUTE BIN ICH ALS BRUDER UND WELTBÜRGER HIER, sagte Barack Obama in seiner Rede in Alego/ Westkenia



GUTES TUN IST IHRE MISSION
Der Charity-Golfclub Eagles e. V. überreicht Auma Obama einen Scheck in Höhe von 84 000 Euro

DR. AUMA OBAMA eröffnete in Kenia ein Ausbildungszentrum und ihr kleiner Bruder Barack war Ehrengast

Schnell ist klar, wer im Obama-Clan das Sagen hat. Nicht **Barack Obama**, 56, 44. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, auch nicht seine Schwester **Auma Obama**, 58, promovierte Soziologin, Autorin und Gründerin der Stiftung „Sauti Kuu“ (heißt in Kiswahili „Starke Stimmen“), die an diesem heißen Montag im Juli die Eröffnung des neuen Sport-, Ressourcen- und Ausbildungszentrums in der Ortschaft Alego im Westen Kenias feiert – sondern die 96-jährige Großmutter **Sarah Obama**, von Barack Obama liebevoll „Granny“ genannt.

Auf der Bühne des Festzelts singen die Kinder: „Begleite mich auf meinem Weg, Auma. Begleite mich auf meinem Weg, Barack.“ Auma Obama springt sofort auf, tanzt ausgelassen. Die Großmutter scheucht mit den Händen auf, Barack soll tanzen. Er tanzt. Auch die rüstige Dame steht aus dem Rollstuhl auf, wippt mit ihren Enkeln zur rhythmischen Musik. Das Publikum jubelt und die Herzlichkeit der Familie Obama verleiht diesem besonderen Tag zusätzlich einen würdigen Zauber.

„Der Weg war lang, hart und auch manchmal schmerzhaft. Doch es hat sich gelohnt“, ruft Auma Obama ins Mikrofon. „Wir arbeiten seit Jahren dafür, dass die Gemeinschaft, die Kinder und ihre Familien hier vor Ort, realisieren, wie wohlhabend sie eigentlich sind. Es gibt hier viel Land, das sich fruchtbar beackern lässt, und viele junge Menschen mit großem Potenzial. Sie sollen nicht länger denken, dass sie arm sind. Sie müssen nur die natürlichen Ressourcen kultivieren und nutzen. Wir zeigen bei Sauti Kuu, welche Möglichkeiten es gibt, dass es allen besser gehen und sich jeder ►



DIE WURZELN DER OBAMAS finden sich in Alego, eine gute Autostunde von Kisumu im Westen Kenias entfernt



GÄSTE AUS BAYERN
Die zweifachen Weltmeister im Breakdance, DDC, begeisterten auch den Ex-Präsidenten

Barack Obama ist STOLZ auf seine große Schwester

LEIDENSCHAFT Barack Obama spielt mit den Kindern Basketball und trifft jedes Mal den Korb

► *selbst versorgen kann.* „Sie reckt den Arm in die Luft, ruft: „Wir werden es schaffen!“

Auma Obama, Mutter einer 21-jährigen Tochter, zeigt auf die Kinder und Jugendlichen in den ersten Reihen und sagt: „Ihr seid eure eigene Zukunft. Ihr seid verantwortlich dafür, was mit eurem Leben passiert, kein anderer. Deshalb fangen wir bei Sauti Kuu ab dem vierten Lebensjahr an, mit den Kindern zu arbeiten. Jedes kleine Kind kann schon richtig von falsch unterscheiden. Sobald du das verstehst, kannst du deine eigene Verantwortung übernehmen – und dann bist du kein Opfer mehr.“

Alego ist Heimatland der Obamas. Hier wurde **Barack Obama sr.** (der Regierungsbeamte starb 1982 bei einem Verkehrsunfall), der Vater von Auma und Barack, geboren, hier ist er beerdigt. Rund drei Kilometer vom Sauti-Kuu-Ausbildungszentrum entfernt ist das Haus von Großmutter Sarah. Bevor Barack Obama am Vormittag das neue, großzügige Gelände mit Berufsbildungszentrum, Bibliothek, IT-Labor, Fußball- und Basketballfeld eröffnet (durch weltweite Spenden ermöglicht, u. a. vom Charity-Golfclub Eagles), rast sein Konvoi, acht schwarze und weiße Toyota-Geländewagen, vom Flughafen in Kisumu zum Anwesen von Granny Sarah, dort wird gefrühstückt.

Die Region am Viktoriasee ist extrem arm, die meisten Menschen leben in kleinen Hütten, ohne Strom und fließendes Wasser, viele Straßen sind unbefestigte Wege. „Es ist schön, zurück zu sein“, sagt Barack Obama im Festzelt. „Es ist eine Freude,

bei so vielen Menschen zu sein, die meine Familie sind – und so vielen Menschen, die behaupten, dass sie ein Teil meiner Familie sind. Jeder ist ein Cousin.“ Über seinen trockenen Humor lacht auch Granny Sarah.

„Ich war 27, als ich Auma zum ersten Mal in Nairobi besuchte. Wir sind ja nicht zusammen aufgewachsen“, erzählt Obama. „Wir nahmen Zug und Bus, um stundenlang in unser Heimatdorf zu reisen. Es war eng, ich hatte Hühner auf dem Schoß, Süßkartoffeln im Rücken. Omas Haus hatte kein fließendes Wasser. Das Huhn zum Abendessen musste ich eigenhändig einfangen, Oma schlachtete es, das wollte ich nicht übernehmen.“ Er lächelt. „Ich

blickte nachts in die Sterne und besuchte das Grab meines Vaters. Das gab mir ein Gefühl der Zufriedenheit, das einem kein Fünf-Sterne-Hotel bieten kann. Es verbindet dich mit der Vergangenheit und erdet dich.“

Drei Jahre ist es her, damals war er noch US-Präsident, dass Barack Obama Kenia besuchte. „Als ich Präsident war, war es ein bisschen schwieriger, hierherzukommen, mein Flugzeug war zu groß für den Flughafen. Heute komme ich als Bruder und Weltbürger, und um darüber zu reden, wie wichtig es ist, was meine Schwester tut – und auch, um deutlich zu machen, was alles möglich ist, auch hier.“

Barack Obama liebt seine große Schwester,



LIEBEVOLLE GESTEN Immer wieder nehmen sich die Geschwister Barack und Auma Obama in den Arm



DIRNDL IN KENIA Staatsministerin Dorothee Bär ist stolz auf ihr Handy-Foto mit Barack Obama



VOLKSNAH Barack und Auma Obama im Gespräch mit Sauti-Kuu-Jugendlichen



GRUPPENBILD MIT PRÄSIDENT Die Charity-Golfer Eagles nehmen Barack Obama in ihre Mitte, ganz links der Hamburger Unternehmer Michael Otto und Tanja May (BUNTE)

FOTOS: ANDI BÜCHNER (3), EMMANUELLE JAMBO, REUTERS/THOMAS MUKOYA (2), PRIVAT

das sagt er mehrmals. „Ich könnte nicht stolzer auf Auma sein. Es ist fantastisch, was sie mit Sauti Kuu hier geschaffen hat.“ Die Geschwister nehmen sich immer wieder in den Arm, lachen, stecken die Köpfe zusammen. Man spürt, wie ähnlich sie sich sind. Auch die Liebe zu Deutschland teilen sie; Auma hat in Heidelberg studiert, in Bayreuth promoviert, Barack hatte stets ein enges Verhältnis zu Bundeskanzlerin Angela Merkel. „Ich liebe Deutschland“, sagt er zu Dorothee Bär, 40, Staatsministerin für Digitalisierung, die 40 neue Laptops für die Sauti-Kuu-Kinder mit nach Kenia gebracht hat.

Zum Abschied nehmen sich die Geschwister in den Arm, küssen sich auf die Wange. Die Sauti-Kuu-Kinder jubeln ihren Helden zu. Granny Sarah ist eine der Letzten, die das Festessen verlässt. TANJA MAY

„SCHON ALS KIND HABE ICH ALLES HINTERFRAGT“

AUMA OBAMA Die Gründerin der Sauti-Kuu-Stiftung ist eine starke Frau und weltweit ein Vorbild

Sie hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Menschen eine Stimme zu geben, denen sonst niemand zuhört, vor allem Frauen, Kindern und Jugendlichen. **Auma Obama**, 58, versucht, Wege aufzuzeigen, wie jeder sein Leben selbst in die Hand nehmen und mitbestimmen kann. Dabei geht es ihr nicht darum, Armen einfach nur Spendengelder zu geben, womit sie meist überfordert sind. Sie will das Bewusstsein dafür stärken, dass jeder Einzelne das Recht hat, eigene Ansprüche zu stellen und aus eigener Leistung heraus Geld zu verdienen. In ihrem neuen Sauti-Kuu-Zentrum in Alego/Kenia (sautikuufoundation.org) werden junge Leute u. a. zu Tischlern ausgebildet. Als die feierliche Eröffnungszermomnie vorbei und ihr Bruder **Barack Obama** bereits abgereist ist, trifft BUNTE die sympathische Auma Obama zum Gespräch; die promovierte Germanistin und Soziologin spricht perfekt Deutsch.

Wie haben Sie diesen besonderen Tag heute erlebt?

Er fing so an, dass ich in Nairobi erst einmal verschlafen habe. Ich hatte gestern bereits meinen Bruder Barack zum Treffen mit Kenias Präsidenten Uhuru Kenyatta begleitet. Die vergangenen Wochen waren extrem anstrengend und aufregend. Wir haben bereits im Mai 2015 mit dem Bau unseres Sauti-Kuu-Ausbildungszentrums begonnen. Seit vier Wochen ist alles so weit fertig. Aber jetzt beginnt ja erst die wahre Alltagsarbeit. Ich werde bis September vor Ort sein.

Sie pendeln zwischen Nairobi, London sowie Deutschland und halten weltweit Vorträge. Wo fühlen Sie sich zu Hause?

In meinem Haus. Ich lebe sehr zurückgezogen in Nairobi. Mein Zuhause ist aber auch überall dort, wo meine Freunde sind, wo ich mich geborgen fühle. Ich bin so viel unterwegs, da ist es besonders wichtig, dass ich für mich und meine engsten Menschen einen Ort schaffe, wo wir uns wohlfühlen. Deutschland ist längst eine zweite Heimat für mich geworden, ich fühle mich dort sehr wohl. Vom Herzen her bin ich Kenianerin, doch bleibt Deutschland wichtig für mich. Meine Tochter lernt gerade Deutsch und wird demnächst ein Studium in Berlin beginnen.



TREFFEN IN WESTKENIA Dr. Auma Obama mit Tanja May (BUNTE) in Alego

Beherrscht Ihr Bruder inzwischen Kenias Landessprache?

Nein, er spricht unsere Sprache und Kiswahili nicht. Das ist nicht wichtig, wir reden Englisch miteinander. Wir stehen uns sehr nah. Wenn Barack mit Großmutter redet, übersetze ich, da sie kein Englisch kann. Familie ist uns beiden, ihm und mir, sehr wichtig. Meine Tochter sagte mir heute, dass sie stolz ist auf mich. Das hat mich tief berührt. Mein Bruder sagte mir das gleiche. Ihm gefiel der Tag heute bei Sauti Kuu gut, er war sehr locker.

Die Kinder verehren Sie.

Die Kinder, meine Kinder, sind großartig. Sie wollen lernen, etwas aus ihrem Leben zu machen. Das freut mich sehr. Wir bei Sauti

Kuu diskutieren mit der Universität Yale über eine mögliche Partnerschaft im Bereich emotionale Intelligenz und wie junge Leute lernen, ihre Werte, ihre Ethik zu nutzen, um ein aktives, verantwortungsvolles Mitglied der Gemeinschaft zu sein. Ich sage immer: Wer etwas in seinem Leben ändern will, muss etwas dafür tun, nicht bloß reden.

Sind Kenias Frauen besonders stark?

Ihr Eindruck täuscht nicht – wir sind stark. Ich glaube, Frauen allgemein sind stark. Wenn man aus Afrika kommt, ist alles ein bisschen schwieriger und härter als in Deutschland. Die Möglichkeiten sind für Frauen geringer. Vielleicht bin ich deshalb so „getrieben“ und musste immer etwas mutiger sein. Ich sage direkt, was ich denke, und möchte, dass junge Menschen, insbesondere Mädchen, den Mut haben, diese Stärke zu zeigen.

Waren Sie schon als Kind angetrieben, anderen helfen zu wollen?

Ja, war ich. Zudem war ich neugierig und wollte bei allen Aktivitäten dabei sein. Ich nenne es nicht helfen, vielmehr hinterfrage ich alles. Wenn mir jemand sagt, er sei arm, frage ich: „Warum bist du arm?“ Es gibt keinen Grund dafür, solange man proaktiv versucht, sein Leben zu verbessern.

INTERVIEW: TANJA MAY

SKF-Spendenkonto:
Empfänger: Sauti Kuu Foundation
IBAN: DE 91700202700015105865
Swift: HYVEDEMM
Hypovereinsbank München